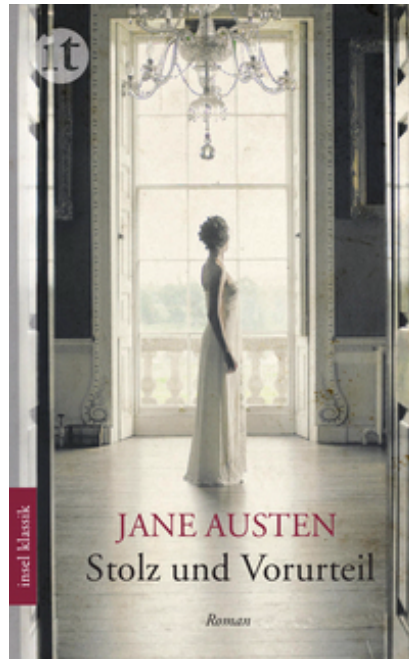


Insel Verlag

Leseprobe



Austen, Jane
Stolz und Vorurteil

Aus dem Englischen von Margarete Rauchenberger

© Insel Verlag
insel taschenbuch 4500
978-3-458-36200-5

Erzählt wird die Geschichte von den fünf Töchtern der Familie Bennet, die sich – dem steten Drängen der Mutter folgend – auf die Suche nach dem passenden Heiratskandidaten begeben. Wie sie dabei Stolz und Vorurteil überwinden und neue Einsichten in die Wirklichkeit gewinnen, hat Jane Austen in der ihr eigenen treffsicheren Sprache und in eleganten Dialogen dargestellt – mal ironisch-distanzierend, mal komisch-karikierend, mit bewundernswertem Einfühlungsvermögen für die feineren Nuancen zwischenmenschlicher Beziehungen.

Jane Austen wurde am 16. Dezember 1775 in Steventon/Hampshire geboren. Dank der umfangreichen Bibliothek ihres Vaters fand sie früh Zugang zur Literatur und begann bereits im Alter von zwölf Jahren mit dem Schreiben. 1811 veröffentlichte sie den Roman *Sense and Sensibility* (Verstand und Gefühl), gefolgt von *Pride and Prejudice* (Stolz und Vorurteil, 1813), *Mansfield Park* (1814) und *Emma* (1816). Die Werke erschienen anonym und auf ihr eigenes finanzielles Risiko. Als Autorenangabe fand sich darin nur der Hinweis: »By a Lady«. Den bis heute währenden großen Erfolg ihrer Werke erlebte Jane Austen nicht lange. Am 18. Juli 1817 verstarb sie nach kurzer, schwerer Krankheit in Winchester.

Jane Austen im insel taschenbuch: *Die Abtei von Northanger* (it 931, it 3494); *Anne Elliot* (it 1062, it 3495); *Die drei Schwestern und andere Jugendwerke* (it 2698); *Emma* (it 511, it 3490, it 3501); *Lady Susan* (it 1192); *Mansfield Park* (it 1503, it 3493); *Verstand und Gefühl* (it 1615, it 3492, it 3518); *Über die Liebe* (it 3261); »Ich bin voller Ungeduld.« *Briefe an Cassandra* (it 3444); *Jane Austen für Boshafte* (it 3445).

Über das Leben und Werk: Angelika Beck, *Jane Austen. Leben und Werk in Texten und Bildern* (it 1620); Jon Spence, *Geliebte Jane* (it 3312); Felicitas von Lovenberg, *Jane Austen. Ein Porträt* (it 3299); Elsemarie Maletzke, *Mit Jane Austen durch England* (it 3443).

insel taschenbuch 4500

Jane Austen

Stolz und Vorurteil



Jane Austen
STOLZ UND VORURTEIL



Aus dem Englischen von
Margarete Rauchenberger
INSEL VERLAG

Umschlagfoto: Dougal Waters/Getty Images

insel taschenbuch 4500

Erste Auflage 2011

Insel Verlag Berlin 2011

© Insel Verlag Frankfurt am Main 1985

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch
Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Hinweise zu dieser Ausgabe am Schluß des Bandes
Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Umschlag: bürosüd, München

Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-36200-5

1 2 3 4 5 6 – 16 15 14 13 12 11

STOLZ UND VORURTEIL

ERSTES KAPITEL

Es ist eine allgemein anerkannte Wahrheit, daß ein Junggeselle, der ein beachtliches Vermögen besitzt, zu seinem Glück nur noch einer Frau bedarf.

Wie wenig man auch über die Gefühle und Ansichten eines solchen Mannes weiß, wenn er zum erstenmal in eine Gegend kommt, ist diese Wahrheit doch so fest in den Köpfen der ansässigen Familien verankert, daß er als das rechtmäßige Eigentum der einen oder anderen ihrer Töchter betrachtet wird.

»Mein lieber Mr. Bennet«, sagte eines Tages seine Gemahlin zu ihm, »hast du gehört, daß Netherfield Park endlich vermietet worden ist?«

Mr. Bennet verneinte.

»Aber es ist so«, sagte sie; »Mrs. Long war soeben hier und hat es mir genau erzählt.«

Mr. Bennet antwortete nicht.

»Willst du denn gar nicht wissen, wer es gemietet hat?« rief seine Frau ungeduldig.

»Du willst es mir ja erzählen; und ich habe nichts dagegen.«

Diese Aufforderung genügte.

»Denke dir, mein Lieber, Mrs. Long hat mir berichtet, daß Netherfield von einem jungen, vermögenden Mann aus dem Norden übernommen wurde; er fuhr am Montag vierspännig vor, um die Besetzung anzusehen, und war so entzückt davon, daß er sofort mit Mr. Morris einig wurde. Er will noch vor Michaelis einziehen, und schon Ende nächster Woche siedelt ein Teil seiner Dienerschaft über.«

»Wie heißt er denn?«

»Bingley.«

»Ist er verheiratet oder ledig?«

»Oh, selbstverständlich ledig, mein Lieber! Ein Junggeselle mit einem großen Vermögen: vier- oder fünftausend im Jahr. Wie herrlich für unsere Mädels!«

»Wieso? Was haben denn unsere Mädels damit zu tun?«

»Mein lieber Mr. Bennet«, entgegnete seine Frau, »wie kannst du nur so schwerfällig sein! Natürlich beseelt mich nur der eine Wunsch, daß er eine von ihnen heirate.«

»Läßt er sich aus diesem Grund hier nieder?«

»Unsinn, wie kannst du nur so reden! Aber es besteht doch immerhin die Möglichkeit, daß er sich in eine von ihnen verliebt, und deshalb mußt du ihm deine Aufwartung machen, sobald er hier ist.«

»Ich wüßte keinen Vorwand! Geh du doch selbst mit den Mädels! Das wäre sogar am ratsamsten; du bist sicherlich ebenso hübsch wie eine jede von ihnen, und der Zufall könnte es wollen, daß du Mr. Bingley von allen am besten gefällst.«

»Mein Lieber, du schmeichelst mir. Ich bin gewiß einmal nicht ganz unansehnlich gewesen, aber ich bilde mir nicht ein, daß ich noch etwas Besonderes darstelle. Und wenn eine Frau fünf erwachsene Töchter hat, sollte sie keine Gedanken mehr an ihre eigene Schönheit verschwenden.«

»In solchen Fällen besitzt eine Frau auch selten soviel Schönheit, um noch eines Gedankens wert zu sein.«

»Mein Lieber, du mußt Mr. Bingley wirklich einen Besuch abstatten, wenn er unser Nachbar wird.«

»Das ist mehr, als ich versprechen kann!«

»Denke doch an deine Töchter! Überlege dir doch einmal die gute Partie, die eine von ihnen machen kann. Auch Sir William und Lady Lucas wollen ihn besuchen, und nur aus diesem Grunde; denn, wie du weißt, besuchen die beiden im allgemeinen keine neuen Nachbarn. Du mußt unbedingt hingehen! Wir Frauen können ihn unmöglich aufsuchen, ehe du bei ihm warst.«

»Du nimmst es allzu genau. Ich bin überzeugt, Mr. Bingley wird dich nur zu gern begrüßen, und ich will dir ein paar Zeilen an ihn mitgeben, aus denen er mein herzliches Einverständnis zur Heirat mit *der* Tochter entnehmen mag, die er sich aussuchen wird. Aber für meine kleine Lizzy möchte ich doch ein besonders gutes Wort einlegen.«

»Das wirst du nicht tun! Lizzy ist um nichts besser als die andern; sie ist nicht halb so hübsch wie Jane und nicht halb so lustig wie Lydia. Aber *sie* war ja immer dein Liebling.«

»Keine von ihnen steht über dem Durchschnitt«, stellte er kühl fest; »sie sind alle so albern und dumm wie andere Mädchen auch. Lizzy allerdings hat etwas mehr Temperament als ihre Schwestern.«

»Welch geringe Meinung hast du von deinen eigenen Kindern! Es macht dir wohl Freude, mich zu ärgern. Aber wann nähmst du einmal Rücksicht auf meine armen Nerven?«

»Du tust mir unrecht, meine Liebe. Ich habe den größten Respekt vor deinen Nerven. Sie sind meine alten Bekannten, und seit wenigstens zwanzig Jahren sprichst du mit Achtung von ihnen.«

»Oh, du weißt nicht, was ich leide.«

»Hoffentlich wirst du es überwinden und noch erleben, daß viele junge Männer mit viertausend im Jahr sich hier ansiedeln.«

»Es wird uns nichts nützen, selbst wenn ihrer zwanzig kämen, da du ja doch keinen Besuch machen willst.«

»Du kannst dich darauf verlassen, meine Liebe, wenn es zwanzig sind, werde ich alle besuchen.«

Mr. Bennet verfügte über so viel Schlagfertigkeit, Sarkasmus, Zurückhaltung und Laune, daß die Erfahrung einer dreiundzwanzigjährigen Ehe für das Verständnis seines Charakters nicht ausgereicht hatte. *Ihr* Wesen ließ sich weniger schwer ergründen. Sie war eine einfältige Frau mit wenig Bildung und unberechenbarer Laune. Wenn sie unzufrieden war, schob sie ihre Nerven vor. Ihre

Lebensaufgabe lag darin, ihre Töchter unter die Haube zu bringen, und Visiten und Klatschereien waren ihr einziger Trost.

ZWEITES KAPITEL

Mr. Bennet machte als einer der ersten Bingley seine Aufwartung. Er hatte das von Anfang an beabsichtigt, obgleich er bis zuletzt seine Frau in dem Glauben ließ, er würde nicht hingehen; und sie erfuhr erst am Abend nach dem Besuch davon. Es kam dann auf folgende Weise ans Tageslicht: Als seine zweitälteste Tochter damit beschäftigt war, einen Hut auszuputzen, sagte er plötzlich: »Hoffentlich gefällt er Mr. Bingley, Lizzy.«

»Wir werden nie erfahren, was Mr. Bingley gefällt«, entgegnete ihre Mutter mißgestimmt, »da wir ihn doch nie besuchen werden.«

»Aber Mama, du vergißt, daß wir ihm auf Gesellschaften begegnen werden«, meinte Elisabeth, »und Mrs. Long hat versprochen, ihn vorzustellen.«

»Ich glaube nicht, daß Mrs. Long etwas Derartiges tun wird. Sie hat selbst zwei Nichten und ist eine selbstsüchtige, unaufrichtige Frau. Ich habe keine große Meinung von ihr.«

»Ich auch nicht«, bestätigte Mr. Bennet, »und ich freue mich, daß ihr nicht auf ihre Hilfe angewiesen seid.«

Mrs. Bennet würdigte ihren Mann keiner Antwort, aber da sie ihren Unmut nicht länger zu beherrschen vermochte, fing sie an, eine ihrer Töchter zu schelten.

»Huste doch nicht dauernd, Kitty, um des Himmels willen! Nimm ein wenig Rücksicht auf meine Nerven. Du zerreißt sie förmlich.«

»Kitty ist unvorsichtig hinsichtlich ihres Hustens«, sagte ihr Vater, »sie hustet in einem unpassenden Augenblick.«

»Ich huste nicht zu meinem Vergnügen«, antwortete Kitty gereizt.
»Wann gehst du zum nächsten Ball, Lizzy?«

»Morgen in vierzehn Tagen.«

»Ja, das stimmt«, rief die Mutter, »und da Mrs. Long erst tags zuvor zurückkommt, ist es ganz ausgeschlossen, daß sie ihn vorstellt, denn sie kennt ihn ja selbst noch nicht.«

»Meine Liebe, dann hast du den Vorzug vor deiner Freundin und kannst Mr. Bingley *ihr* vorstellen.«

»Ausgeschlossen, Mr. Bennet! Ausgeschlossen! Ich kenne ihn doch selber nicht, wie kannst du mich so zum besten halten?«

»Ich bewundere deine Umsicht. Eine Bekanntschaft von vierzehn Tagen ist natürlich noch sehr oberflächlich, und nach einer so kurzen Zeit kann man einen Mann nicht wirklich kennen. Aber wenn *wir* es nicht wagen, wird es ein anderer tun; und schließlich müssen Mrs. Long und ihre Nichten doch ihr Glück versuchen. Sie wird es für einen Freundschaftsdienst halten, und ich will es übernehmen, wenn du es ablehnst.«

Die Mädchen starrten ihren Vater vor Überraschung an, während Mrs. Bennet nur »Unsinn, Unsinn!« sagte.

»Was bedeutet dieser sinnige Ausruf?« fragte ihr Gatte. »Betrachtest du die Formen der Vorstellung und die ihnen beigemessene Bedeutung als Unsinn? Da kann ich dir ganz und gar nicht beipflichten. Was sagst du dazu, Mary? Du bist eine wohlüberlegende junge Dame, die große Bücher liest und Auszüge daraus macht.«

Mary hätte zu gern etwas sehr Vernünftiges gesagt, aber es fiel ihr nichts ein.

»Während Mary ihre Gedanken ordnet«, fuhr er fort, »wollen wir zu Mr. Bingley zurückkehren.«

»Ich kann den Namen nicht mehr hören«, rief seine Frau.

»Schade, das tut mir leid! Aber warum hast du mir das nicht eher gesagt? Hätte ich das heute morgen gewußt, so wäre ich nie zu ihm gegangen. Das trifft sich ja sehr schlecht; aber da ich ihm

nun einmal einen Besuch gemacht habe, können wir der Bekanntschaft nicht mehr aus dem Weg gehen.«

Soviel Überraschung hatte er sich gewünscht; Mrs. Bennet übertraf alle. Doch als sich dann der erste Sturm der Freude gelegt hatte, erklärte sie, das seit langem erwartet zu haben.

»Wie reizend von dir, mein lieber Mr. Bennet! Aber ich wußte, ich würde dich schließlich doch überzeugen, und deine Töchter sind dir zu lieb, als daß du ihnen eine derartige Bekanntschaft vorenthalten hättest. Ach, wie mich das freut! Und welcher netter Witz, daß du heute morgen gegangen bist und uns auch nicht ein Wort davon gesagt hast.«

»Jetzt kannst du unbeschadet soviel husten, wie du willst, Kitty.« Mit diesen Worten ging Mr. Bennet aus dem Zimmer. Die Jubelausbrüche seiner Frau ermüdeten ihn.

»Was habt ihr doch für einen großartigen Vater, Mädels!« sagte sie, als die Tür sich geschlossen hatte. »Ich weiß gar nicht, wie ihr ihm je für seine Freundlichkeit danken könnt. Und mir ebenfalls! Glaubt mir, in unserem Alter ist es gar nicht so angenehm, jeden Tag neue Bekanntschaften zu machen; aber um euretwillen würden wir alles tun. Lydia, mein Liebling, obgleich du die Jüngste bist, wird Mr. Bingley auf dem nächsten Ball sicher auch mit dir tanzen.«

»Oh, darum bin ich nicht bange«, verkündete Lydia selbstsicher, »denn ich bin zwar die Jüngste, aber auch die Größte.«

Den Rest des Abends beriet man, wann Bingley Mr. Bennets Besuch wohl erwidern würde und wann man ihn zum Essen einladen solle.

DRITTES KAPITEL

Soviel Fragen Mrs. Bennet und ihre fünf Töchter auch stellten, sie vermochten dem Hausherrn keine befriedigende Beschreibung von Mr. Bingley zu entlocken. Sie bestürmten ihn mit offenen Fragen, ausgeklügelten Vermutungen und abwegigen Andeutungen; aber er entwand sich all ihren Listen. Schließlich mußten sie sich mit der Auskunft ihrer Nachbarin Lady Lucas begnügen, deren Bericht äußerst günstig war, und Sir William zeigte sich geradezu begeistert. Mr. Bingley war sehr jung, ausgesprochen hübsch, äußerst zuvorkommend und beabsichtigte, als Krone des Ganzen, an der nächsten Gesellschaft mit einem großen Kreis teilzunehmen. Besser konnte es gar nicht kommen! Tanz ist immer der erste Schritt zur Liebe; und man setzte große Hoffnungen auf Mr. Bingleys Herz.

»Wenn eine meiner Töchter glücklich ihren Einzug in Netherfield hielte«, sagte Mrs. Bennet zu ihrem Gatten, »und all die anderen ebenso gut verheiratet wären, würde ich wunschlos glücklich sein.«

Ein paar Tage später machte Mr. Bingley seinen Gegenbesuch und verbrachte ungefähr zehn Minuten bei Mr. Bennet in der Bibliothek. Er hatte gehofft, auch den jungen Damen vorgestellt zu werden, von deren Schönheit er schon viel gehört hatte, aber er sah nur den Vater. Die Damen waren in etwas glücklicherer Lage, denn sie vermochten sich immerhin von einem Fenster des oberen Stockwerks aus zu vergewissern, daß er einen blauen Rock trug und einen Rappen ritt.

Kurz darauf erging eine Einladung zum Essen. Mrs. Bennet hatte bereits ein Menü zusammengestellt, das jeder Hausfrau zur Ehre gereicht hätte, als eine Antwort eintraf, die alles umstieß. Mr. Bingley mußte am nächsten Tag in der Stadt sein, und daher war es ihm nicht möglich, die Ehre ihrer Einladung anzunehmen.

Mrs. Bennet war ganz verzweifelt. Sie konnte sich einfach nicht vorstellen, was er so kurz nach seiner Ankunft in Hertfordshire schon wieder in der Stadt zu tun haben könne; die Furcht stieg in ihr auf, er würde immer so von einem Ort zum anderen unterwegs sein und nie endgültig seine Zelte in Netherfield aufschlagen, wie es eigentlich sein sollte. Lady Lucas beruhigte sie ein wenig durch die Vermutung, er würde wahrscheinlich in London eine große Gesellschaft für den Ball einladen. Und in der Tat folgte bald der Bericht, daß Mr. Bingley mit zwölf Damen und sieben Herren erscheinen würde. Die Mädels waren über die Zahl der Damen sehr betrübt, aber am Tage vor dem Ball vernahm man zum Trost, es seien ihrer sechs – fünf Schwestern und eine Base. Als aber die Gesellschaft dann den Ballsaal betrat, bestand sie nur aus fünf Personen – Mr. Bingley, seinen beiden Schwestern, dem Gatten der ältesten und noch einem jungen Mann.

Mr. Bingley war hübsch und vornehm, freundlich und von natürlichem, ungekünsteltem Wesen. Seine Schwestern waren schöne und ausgesprochen vornehme Frauen. Sein Schwager Mr. Hurst hatte lediglich das Aussehen eines Gentlemans; aber sein Freund, Mr. Darcy, zog bald die Aufmerksamkeit aller auf sich durch seine schöne, große Gestalt, sein hübsches Gesicht, seine edle Haltung und durch das fünf Minuten nach seiner Ankunft bereits umgehende Gemunkel, er verfüge über zehntausend Pfund im Jahr. Die Herren nannten ihn einen schönen Mann, die Damen fanden ihn viel hübscher als Mr. Bingley, und er wurde während der ersten Hälfte des Abends mit großer Bewunderung betrachtet, bis man Anstoß an seinem Benehmen nahm und das Blatt seiner Beliebtheit sich wendete. Man entdeckte, daß er stolz und über die Gesellschaft und ihr Vergnügen erhaben war. Selbst seine großen Besitzungen in Derbyshire konnten ihn nicht davor schützen, daß man sein Benehmen für ablehnend und unfreundlich und ihn selbst eines Vergleiches mit seinem Freunde für unwürdig hielt.

Mr. Bingley hatte sich bald mit den Honoratioren im Saale bekannt gemacht. Er war lebhaft und nicht zurückhaltend, ließ keinen Tanz vorübergehen, und, verärgert über das frühzeitige Ende des Balles, sprach er sogar davon, selbst einen in Netherfield geben zu wollen. Solch liebenswürdige Eigenschaften sprechen für sich selbst. Welch himmelweiter Unterschied zwischen ihm und seinem Freund! Mr. Darcy tanzte nur einmal mit Mrs. Hurst und einmal mit Miß Bingley. Er lehnte es ab, einer anderen Dame vorgestellt zu werden, und verbrachte den übrigen Abend damit, im Saal umherzuwandern oder gelegentlich mit seinen Bekannten zu sprechen. Man hatte den Stab über ihn gebrochen: er war der stolzeste und unangenehmste Mann der Welt, und alle hofften, daß er nicht noch einmal komme. Zu seinen heftigsten Gegnern zählte Mrs. Bennet, deren Abneigung gegen sein allgemeines Benehmen sich in ausgesprochene Feindschaft verwandelte, weil er eine ihrer Töchter brüskiert hatte.

Elisabeth Bennet hatte wegen des Mangels an Herren zwei Tänze vorübergehen lassen müssen. Währenddessen hatte Mr. Darcy so nahe gestanden, daß sie eine Unterhaltung zwischen ihm und Mr. Bingley mit anhören mußte, der seinen Tanz für ein paar Minuten unterbrach, um seinen Freund zur Teilnahme aufzufordern.

»Komm, Darcy, ich muß dich zum Tanzen bringen. Ich mag dich gar nicht so allein herumstehen sehen. Es wäre besser, wenn du auch tanztest.«

»Das werde ich auf keinen Fall tun. Du weißt, wie ich es verabscheue, wenn ich mit meiner Tänzerin nicht gut bekannt bin. Solch ein Ball wie dieser hier ist mir einfach unerträglich. Deine Schwestern sind vergeben, und im ganzen Saal gibt es keine andere Frau, mit der zu tanzen keine Strafe für mich bedeutete.«

»Für ein Königreich möchte ich nicht so heikel sein wie du«, rief Bingley. »Ich habe wirklich noch nie soviel hübsche Mädchen zu-

sammen gesehen wie heute abend! Einige von ihnen sind sogar ungewöhnlich schön.«

»*Du* tanzt mit dem einzigen hübschen Mädchen im ganzen Saal«, entgegnete Mr. Darcy und blickte dabei die älteste Miß Bennet an.

»Ja, sie ist das schönste Geschöpf, das ich je gesehen habe! Aber unmittelbar hinter dir sitzt eine ihrer Schwestern, die hübsch und obendrein sehr freundlich ist. Komm, ich bitte meine Tänzerin, dich vorzustellen.«

»Welche meinst du?« Und sich umwendend und Elisabeth einen Augenblick ansehend, bis ihre Augen einander begegneten, wandte er sich kalt ab und sagte: »Sie ist erträglich, aber nicht hübsch genug, um *mich* zu reizen. Außerdem bin ich nicht in der Laune, mich junger Damen anzunehmen, die von anderen Männern übersehen werden. Kehre zu deiner Tänzerin zurück und erfreue dich an ihrem Lächeln, denn an mich verschwendest du deine Zeit.«

Mr. Bingley folgte seinem Rat. Mr. Darcy schlenderte weiter, und Elisabeth hegte keine allzu zärtlichen Gefühle für ihn. Sie erzählte jedoch diesen Vorfall ihren Freundinnen, denn sie war von einer lebhaften, lustigen Art und vergnügte sich an allem Lächerlichen.

Im großen und ganzen verstrich der Abend sehr angenehm für die Bennetschen Damen. Mrs. Bennet war es nicht entgangen, daß die Gesellschaft aus Netherfield ihre älteste Tochter sehr bewundert hatte. Mr. Bingley hatte zweimal mit ihr getanzt, und auch seine Schwestern hatten sie ausgezeichnet. Jane freute sich darüber ebenso wie ihre Mutter, nur auf stillere Art. Elisabeth fühlte Janes Freude mit. Mary hatte gehört, wie man Miß Bingley erzählt hatte, sie sei das klügste Mädchen der Gegend; und Catherine und Lydia waren zu ihrem Glück nie ohne Tänzer gewesen, ihre Hauptsorge bei einem Ball. Daher kehrten sie alle guter Laune nach Longbourn zurück, dessen angesehenste Bewohner sie waren. Mr. Bennet war

noch nicht zu Bett. Über Büchern vergaß er die Zeit; und heute war er doch ziemlich neugierig auf den Verlauf des Abends, mit dem sich so großartige Erwartungen verbanden. Ihm wäre es viel lieber gewesen, seine Frau wäre von dem Fremden enttäuscht, aber es ging ihm bald auf, daß er eine andere Geschichte vernehmen würde.

»Oh! Mein lieber Mr. Bennet, es war ein herrlicher Abend, ein wunderschöner Ball.« Mit diesen Worten rauschte sie in das Zimmer. »Ich wünschte, du wärest dabei gewesen! Jane wurde so bewundert, es war unvergleichlich! Alle sagten, sie sei hübsch. Mr. Bingley hielt sie sogar für schön, und er tanzte zweimal mit ihr! Denke nur, mein Lieber, er tanzte wirklich zweimal mit ihr! Sie war die einzige im Saal, die er zweimal aufforderte! Zu allererst bat er Miß Lucas. Es ärgerte mich so, daß er mit ihr tanzte. Aber er bewunderte sie überhaupt nicht; das kann ja auch eigentlich niemand; er schien wie vom Donner gerührt, als Jane durch den Saal tanzte. Sofort ließ er sich vorstellen und bat um die nächsten beiden Tänze. Den dritten Tanz in der zweiten Hälfte tanzte er dann mit Miß King, den vierten mit Maria Lucas, den fünften wiederum mit Jane und den sechsten und den Boulanger mit Lizzy.«

»Wenn er nur ein wenig Mitleid mit *mir* hätte«, rief ihr Gatte ungeduldig, »hätte er nur halb soviel getanzt! Um Gottes willen erzähl mir nichts mehr von seinen Tänzerinnen! Ach, hätte er sich doch beim ersten Tanz den Fuß verstaucht!«

»Oh! Mein Lieber«, fuhr Mrs. Bennet unbeirrt fort, »ich bin ganz entzückt von ihm. Er ist so besonders hübsch! Und seine Schwestern sind reizende Frauen. In meinem ganzen Leben habe ich keine eleganteren Kleider gesehen. Ich möchte sagen, die Spitzen auf Mrs. Hursts Toilette . . .«

Hier wurde sie wieder unterbrochen. Mr. Bennet wollte nichts über Kleider hören. Sie mußte daher nach einem neuen Thema su-

chen, und so berichtete sie mit viel Bitterkeit und einiger Übertreibung von der abstoßenden Unhöflichkeit Mr. Darcys.

»Ich kann dir versichern«, fügte sie hinzu, »daß Lizzy nicht viel versäumt, wenn sie *seinem* Geschmack nicht entspricht; denn er ist ein unangenehmer, entsetzlicher Mann und gar nicht wert, daß man ihm gefällt. Er ist so erhaben und so eingebildet, daß es einfach nicht zum Aushalten ist! Er ging hierhin und dahin und kam sich sehr großartig vor! ›Nicht hübsch genug, um mit ihr zu tanzen.‹ Ich wünschte, du wärest dagewesen, mein Lieber, um ihm eine Abfuhr zu erteilen. Ich verabscheue diesen Mann.«

VIERTES KAPITEL

Bisher war Jane in ihrem Lob über Mr. Bingley sehr zurückhaltend gewesen. Aber mit Elisabeth allein, gestand sie, wie sehr sie ihn bewundere.

»Er ist gerade so, wie ein junger Mann sein soll: vernünftig, vernügt und lebhaft; und ich sah noch nie eine solch glückliche Veranlagung. Soviel Leichtigkeit bei solch vollkommener Erziehung!«

»Er ist wirklich hübsch«, erwiderte Elisabeth, »und ist mithin vollkommen.«

»Ich war so geschmeichelt, daß er mich ein zweites Mal zum Tanz aufforderte. Eine solche Auszeichnung hätte ich nie erwartet.«

»Wirklich nicht? Aber ich für dich. Und das ist der große Unterschied zwischen uns. *Dich* überraschen Komplimente immer, *mich* nie. Was ist wohl natürlicher, als dich ein zweites Mal aufzufordern? Es konnte ihm einfach nicht verborgen bleiben, daß du fünfmal hübscher bist als jedes andere weibliche Wesen im Saal. Das war keine besondere Auszeichnung. Ja, er ist sehr gewinnend, und